

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Torquato Tasso

Goethe, Johann Wolfgang

Leipzig, 1816

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85424)

Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In seinen Träumen nicht, und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Nein, er hat uns gesehn, er kommt hierher.

—
Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso

mit einem Buche in Pergament geheftet.

Ich komme langsam dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.
Allein, war ich besorgt es unvollkommen
Dir hinzugeben, so bezwingt nun
Die neue Sorge: Mücht ich doch nicht gern
Zu ängstlich, mücht' ich nicht undankbar scheinen.

Und

Daß

So kan

Du üb

Und m

So hal

Und ne

Lang' u

Und ein

Wenn

Denn e

Detrach

Sah' ich

So kon

Doch se

Den inn

Und wie der Mensch nur sagen kann: Sie
bin ich!

Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen:

So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!

Er übergiebt den Band.

Alphons.

Du überraschest mich mit deiner Gabe

Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.

So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,

Und nenn' es in gewissem Sinne mein!

Lang' wünscht' ich schon, du möchtest dich ent-
schließen

Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso.

Wenn Ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen,

Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.

Betrachtet' ich den Fleiß den ich verwendet,

Sah' ich die Züge meiner Feder an;

So konnt' ich sagen: dieses Werk ist mein.

Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung

Den innern Werth und ihre Würde giebt,

Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
 Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
 Aus reicher Willkühr freundlich mir geschenkt,
 So hatte mich das eigensinn'ge Stück
 Mit grimmiger Gewalt von sich gestoßen:
 Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben
 Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
 So trübte bald den jugendlichen Sinn
 Der theuern Eltern unverdiente Noth.
 Eröffnete die Lippe sich zu singen,
 So floß ein traurig Lied von ihr herab,
 Und ich begleitete mit leisen Tönen
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter
 Qual.

Du warst allein der aus dem engen Leben
 Zu einer schönen Freiheit mich erhob;
 Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
 Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich
 Zu muthigem Gesang entfalten konnte;
 Und welchen Preis nun auch mein Werk
 erhält,

Euch dank' ich ihn, denn Euch gehört es zu.

Zum zw
Und ehr

D könnt
Daß ich
Der tha
Die Di

Des ras
Die Kun
An dem
Des Fel
Und wie
Hast du
Das all
Mein G
Sein ho
Durch ei

Genieße

Alphons.

Zum zweitemmal verdienst du jedes Lob
Und ehrst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso.

O könnt' ich sagen wie ich lebhaft fühlte
Daß ich von Euch nur habe was ich bringe!
Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl
Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Lei-
tung

Des raschen Krieges — hat er die erfonnen?
Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held
An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth
Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,
Hast du mir nicht, o kluger tapftrer Fürst,
Das alles eingefloßt als wärest du
Mein Genius, der eine Freude fände
Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin.

Genieße nun des Werks das uns erfreut!

Alphons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten.

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich.

Tasso.

Mir ist an diesem Augenblick genug.

An euch nur dacht' ich wenn ich sann und
schrieb.

Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,

Euch zu ergehen war mein letzter Zweck.

Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht

Verdient nicht daß die Welt von ihm erfahre.

Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis

In dem sich meine Seele gern verweilt.

Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink

Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Ge-
schmack!

Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn

Die Menge macht den Künstler ier' und scheu:

Nur wer Euch ähnlich ist, versteht und süßt,

Nur der allein soll richten und belohnen!

Und

So zier

Das se

Das sel

Ihm of

Erblick'

Hat es

Gefocht

Uns nich

Was eh

Doch ih

Und wen

So gebt

Mein W

Der grü

Alphon

von der

zurück.

Alphons.

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt
vor,

So ziemt es nicht nur müßig zu empfangen.
Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
Ihm ohne Neid um's Haupt gewunden sieht,
Erblick' ich hier auf deines Anherrn Stirne.

Auf die Herme Virgils deutend.

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier
Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:
Was ehret ihr die Todten? Hatten die
Doch ihren Lohn und Freude da sie lebten;
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
So gebt auch den Lebendigen ihr Theil.
Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug,
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

Alphons winkt seiner Schwester, sie nimmt den Kranz
von der Büste Virgils und nähert sich Casso. Er tritt
zurück.

Leonore.

Du weigerst dich? Sieh welche Hand den
Kranz,
Den schönen unverwelklichen, dir bietet!

Tasso.

D laßt mich zögern, seh' ich doch nicht ein
Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

Alphons.

In dem Genuß des herrlichen Besizes,
Der dich im ersten Augenblick erschreckt

Prinzessin

indem sie den Kranz in die Höhe hält.

Du gönnest mir die seltne Freude, Tasso,
Dir ohne Wort zu sagen wie ich denke.

Tasso.

Die schöne Last aus deinen theuren Händen
Empfang' ich knieend auf mein schwaches
Haupt.

Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.

Es lebe
Wie zie

Es ist e
Die auf

Dort wo
Mit leise

D nehme
Nehmt

Und wie
Das Har
Des Der
Bewegt m

Leonore applaudirend.

Es lebe der zum erstenmal Bekränzte!
Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz!

Tasso steht auf.

Alphons.

Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,
Die auf dem Kapitol dich zieren soll.

Prinzessin.

Dort werden lautere Stimmen dich begrüßen,
Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.

Tasso.

D nchmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er sengt mir meine
Locken!

Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhige
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!

Leonore.

Es schüzet dieser Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlt die
Stirne.

Tasso.

Ich bin nicht werth die Kühlung zu empfin-
den,
Die nur um Heldenstirnen wehen soll.
D hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher
Und unerreichbar schwebt! Daß mein Leben
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei!

Alphons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen
Werth
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben
Mit Willen nicht was er einmal besaß;
Und wer besitzet, der muß gerüstet seyn.

Und wer
Im Busch
Ach! sie
Verläßt f
Die stan

Begegnen
Hat das
Das Ma
Es sinken
Siehst du
Erhöre m
Daß wie
Ich ein er

Wenn du
Das dir d
So lern' d
Das schön
Wem einm
Dem schw

Tasso.

Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft
 Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.
 Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück
 Verläßt sie mich, die angeborne Kraft,
 Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem
 Unrecht

Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
 Hat das Entzücken dieses Augenblicks.
 Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst?
 Es sinken meine Kniee! Noch einmal
 Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!
 Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
 Daß wie aus einem schönen Traum erwacht
 Ich ein erquicktes neues Leben fühle.

Prinzessin.

Wenn du bescheiden ruhig das Talent,
 Das dir die Götter gaben, tragen kannst,
 So lern' auch diese Zweige tragen, die
 Das schönste sind was wir dir geben können.
 Wem einmal, würdig, sie das Haupt berührt,
 Dem schweben sie auf ewig um die Stirne.

Tasso.

So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!
 Laßt mich mein Glück im tiefen Hain ver-
 bergen,

Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.
 Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert
 Kein Auge mich an's unverdiente Glück.
 Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
 In seinem reinen Spiegel einen Mann,
 Der wunderbar bekränzt im Widerschein
 Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen
 Felsen

Nachdenkend ruht: so scheint es mir, ich sehe
 Elysium auf dieser Zauberfläche
 Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage,
 Wer mag der Abgeschiedne seyn? Der Jüng-
 ling

Aus der vergangnen Zeit? So schön bekränzt?
 Wer sagt mir seinen Namen? Sein Verdienst?
 Ich warte lang' und denke: käme doch
 Ein anderer und noch einer, sich zu ihm
 In freundlichem Gespräche zu gesellen!

D sah' i
 Der alte
 D sah' i
 Wie sie

So bind
 Das Eif
 Wie gl

Homer v
 War der
 Und Alex
 Eilt den

D daß ic
 Die größ

Erwach!
 Daß du

Es ist die
 Abwesend

O sah' ich die Heroen, die Poeten
 Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!
 O sah' ich hier sie immer unzertrennlich,
 Wie sie im Leben fest verbunden waren!
 So bindet der Magnet durch seine Kraft
 Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
 Wie gleiches Streben Held und Dichter
 bindet.

Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben
 War der Betrachtung zweier Männer heilig,
 Und Alexander in Elysium
 Gilt den Achill und den Homer zu suchen.
 O daß ich gegenwärtig wäre, sie
 Die größten Seelen nun vereint zu sehen!

Leonore.

Erwach! Erwache! Laß uns nicht empfinden
 Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Tasso.

Es ist die Gegenwart die mich erhöhet,
 Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt.

Prinzessin.

Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,
Daß du so menschlich sprichst und hör' es gern.

Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas
aus.

Alphons.

Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.

Antonio! Bring ihn her — Da kommt er
schon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons.

Willkommen! her du uns zugleich dich selbst
Und gute Bottschaft bringst.

Prinzessin.

Sei uns gegrüßt!